

Zeitschrift: Oltner Neujahtsblättr
Herausgeber: Akademia Olten
Band: 28 (1970)

Artikel: Skurille Geschichten : literarische Beilage zu den "Oltner Neujahtsblättern 1970"
Autor: Bloch, Peter André / Felchlin, Maria
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-658777>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 02.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Skurrile Geschichten

Literarische Beilage zu den «Oltner Neujahrsblättern 1970»
herausgegeben und eingeleitet von

PETER ANDRÉ BLOCH

Maria Felchlin

dem Ehrenmitglied der Akademia
und der langjährigen Betreuerin der Oltner Neujahrsblätter
herzlichst zugeeignet

Die Zeit der alten Kalendergeschichten ist vorbei und mit ihr auch die Vorstellung vom volksverbundenen Erzähler, der die Probleme seines kleinen geschlossenen Leserkreises in lehrhafter und unterhaltender Volkstümlichkeit aufgreift. Trotzdem – ja gerade deshalb haben wir uns entschlossen, einige literarisch tätige Oltner zu bitten, uns eine solche – dazu noch skurrile – Geschichte zu schreiben. Mit diesem Experiment wollten wir erfahren, was sich die einzelnen Verfasser dieses doch relativ engen Kreises unter «skurril» vorstellen, auf welche Weise sie es darzustellen suchen und wie sie schliesslich als Erzähler ihre Geschichte gestalten.

Das Skurrile ist, das zeigen alle Geschichten deutlich, eine Spielform des Grotesken, von dem es sich vielleicht durch einen stärkeren Realitätsbezug unterscheidet. Meist erscheint es als das Banal-Alltägliche, das in einer seiner Möglichkeiten gefasst und in dieser ad absurdum geführt wird, sei es durch eine fixe Idee, ein fixiertes Verhalten oder die konsequente, aber stark übertreibende Häufung sonst selbstverständlich hingennommener Fakten. Es ist daher bezeichnend, dass keine Geschichte grosse Überblicke entwirft, sondern vielmehr ein Detail isoliert und mikroskopisch vergrössert, so dass es seine natürliche Oberflächigkeit verliert und sich gleichsam von innen her darbietet: in unlogisch-krauser, bizarr-spinniger Zusammenhangslosigkeit, in hohlspiegelartig-kauziger Verzerrung oder aber in absurder, weil absolut gesetzter Eigengesetzlichkeit.

Die Wirklichkeit wird also nicht malerisch-abbildend beschrieben, sondern in Teilaspekte aufgelöst. Einzelperspektiven verselbständigen sich, Zufälliges erhält Modellcharakter, Teile erscheinen als ein Ganzes, wobei aber meist – direkt im Kommentar oder indirekt durch das ungläubige Sich-Verwundern, durch den gleichsam allwissenden Humor oder gar durch ein alles begreifendes Entsetzen – der Bezug zum sogenannten Normalen gegeben ist. Daher auch die ausgesprochene Vorliebe für Kurzformen, die Demonstrationscharakter haben: Parabel und Gleichnis, Bericht und Fabel. Der Erzähler steuert zielbewusst auf eine Art Pointe zu; in einzelnen Fällen verzichtet er sogar auf das Erzählen einer Geschichte, indem er seine Aussage epigrammartig zur Formel verkürzt. Manchmal wird ichbezogen-erlebnishaft, dann wieder objektiv-referierend, additiv-kalt-feststellend erzählt, teils humorvoll-gelockert, teils unerbittlich-konsequent. Die eine Geschichte wirkt eher idyllisch-betulich, die andere vielmehr paradox, eine dritte schliesslich grotesk-absonderlich. Es ist klar, eine Einheit – auch in qualitativer Hinsicht – war nicht angestrebt; gerade in der Verschiedenheit der Lösungsversuche spiegelt sich das eigentlich «Demokratische» unseres Versuchs, an dem – durch kritischen Vergleich – auch der Leser aktiv beteiligt ist.

Mehrere der nachfolgenden Texte sind an unseren Autorenabenden im Theater am Zielemp erstmals vorgelesen worden. Allen Autoren, die so spontan mitgemacht haben, sei herzlich gedankt.